

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 234 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Die Jugendjahre

sind für die spätere Entwicklung von grosser Bedeutung. Darum sollte auf das Wohlbefinden des Kindes besonders achtgegeben werden.

Der Lehrer kann den Eltern viel nützen, wenn er ihnen mit seinem Rat zur Seite steht und sie auf die Aufbau-Nahrung **Ovomaltine** aufmerksam macht.

Für die wachsende Jugend:

OVOMALTINE

Büchsen zu 250 gr Fr. 2.45, 500 gr Fr. 4.40 inklusive Wust., überall erhältlich

Dr. A. Wander A.G., Bern

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Schluss des Stimmbildungskurses Mittwoch den 15. September, 13.45 Uhr, im « Bürgerhaus », Wiedlisbach. Alle Mitglieder der Sektion sind dazu herzlich eingeladen.

Section Bienne-La Neuveville. Assemblée le 18 septembre, 7 h. 15: Rassemblement devant la gare de Bienne. 7 h. 30: Départ en car: Tavannes-Moutier-Balsthal-Liestal. 8 h. 45: Assemblée administrative. 10 h. 45: Causerie de M^{lle} Lili Leuzinger: Rien qu'un home d'enfants (mais que de problèmes). 12 h. 15: Dîner à l'Hôtel de l'Ange. Retour par Gempfen-Passwang-Balsthal-Soleure-Bienne. Inscription jusqu'au mercredi 15 septembre: D. Vuilleumier, Ceillets 14, tél. 2 70 16.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Kantonal-bernischer Lehrerinnen-Verein. *Voranzeige.* Der Kindergartenverein des Kantons Bern, der kantonal-bernische Lehrerinnenverein und die Sektion Bern des schweiz. Lehrerinnenvereins veranstalten am 6. November in der Schulwarte Bern eine Tagung mit dem Thema: « Kindergarten und Schule ». Kolleginnen, haltet diesen Samstag für unsere Veranstaltung frei. Programm und Einladungen folgen später.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe Samstag den 11. September, 13.45 Uhr II. Chor, 14.45 Uhr Gesamtchor.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Montag den 13. September, 20 Uhr, im Blaukreuz, Zeughausgasse 39, für das Verdi-Requiem.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Dienstag den 14. September, 17.30 Uhr, im Übungssaal des Theaters Langenthal. « Messias ».

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 16. September, 17.15 Uhr im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. « Samson ».

Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

77. Promotion. Versammlung in Langnau, Samstag den 25. September. Programm folgt. *Der Präsident.*

Freie pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft Mittwoch den 15. September, 14.15 Uhr, im « Turm » in Langenthal. Vortrag von Prof. Eymann über Denken, Fühlen, Wollen. Anschließend Aussprache.

Freie pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft in Spiez, Gemeindestube, verschoben auf Mittwoch den 22. September, 14.15 Uhr. Unter der Leitung von Herrn Prof. Eymann werden besprochen: Allgemeine Menschenkunde und Methodisch-Didaktisches, beides Vortragszyklen von Rudolf Steiner, gehalten bei der Gründung der Waldorfschule in Stuttgart. — Jedermann ist freundlich eingeladen.

Berner Wanderwege. Infolge schlechter Witterung musste die in der letzten Nummer angekündigte geführte heimatkundliche Wanderung auf den Napf verschoben werden auf nächsten Sonntag den 12. September.

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur

Rolf Bürgi

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Ende Oktober

beginnen neue Kurse f. Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt. Beratung.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Tel. 3 07 66



BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

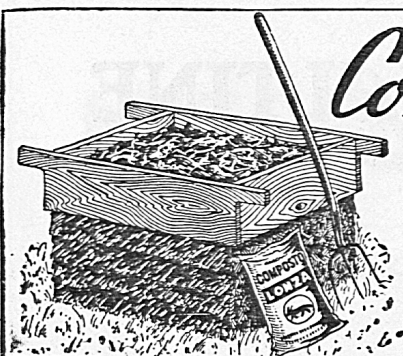
Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75

(ehem. Waisenhausstrasse)



Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
 Havanna-Brazil-Sumatra-Cigarren



Composto Lonza

verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc. rasch und billig in besten

GARTENMIST

LONZA A.G. BASEL



AUCH KLEINE
 SCHULBLATT-INSERTATE
 HELFEN IHNEN
 WERBEN!

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr. René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

INHALT · SOMMAIRE

Berns Verfassungskämpfe 1846	363	Verschiedenes	369	Séance du Comité général SPJ	372
Präsidentenkonferenz	365	Buchbesprechungen	369	Des Héros	373
Haftpflicht-Versicherung des BLV ...	366	Mitteilungen der Redaktion	370	Bibliographie	374
Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren	367	Conférence du Comité cantonal avec		Sekretariat	374
Aus dem Schweiz. Lehrerverein	367	les présidents de sections et les insti-			
Fortbildungs- und Kurswesen	367	tuteurs députés	371		

Berns Verfassungskämpfe 1846

*Eine Buchbesprechung *)*

Im Jahre 1846 machte der Staat Bern in seiner konstitutionellen Struktur eine einschneidende Wandlung durch, die in ihrem Ausmass, in ihren tiefen Beweggründen und Ursachen nicht leicht zu erfassen ist. Die von den Liberalen mit Begeisterung aufgenommene Regenerationsverfassung von 1831 galt 15 Jahre später als ein abgelebtes Uding, als ein Gespenst. Sie habe den Sommer nur vorgetäuscht und sei in Wirklichkeit ein grün angestrichener Winter gewesen, hiess es jetzt. Und als am 9. August 1846 in Interlaken das Tauffest der neuen Verfassung gefeiert wurde, zeigte ein Transparent den Bären von 1831 in schwarzem Gewölk, ein anderes den vergnügten Bären von 1846 mit zum Morgenrot eines heiteren Himmels emporgerichtetem Blick. So empfanden die Teilnehmer den Gegensatz.

Wie war eine solche Wandlung möglich geworden? Wie hatte sie sich angebahnt und vollzogen? Was war denn das grundlegend Neue, dass *jetzt* das Morgenrot über Bern aufgehen sollte? Auf diese und ähnliche Fragen gibt das Buch zuverlässigste und erschöpfende Auskunft.

Nach einem meisterhaften Einleitungskapitel über das alte Bern entfaltet der Verfasser ein anschauliches Bild des bernischen Staates in der Regenerationszeit. Der Sieg der Liberalen, die Verfassung von 1831, die liberale Weltanschauung, der Kampf der neuen Männer gegen das Patriziat, ihre nicht durchwegs glückliche Aussenpolitik, die erspriesslichere Wirksamkeit auf dem Gebiete der Erziehung mit dem Ausbau der Akademie zur Hochschule und der Förderung des Volksschulwesens («der Schulzwang war nicht nur eine der wichtigsten, sondern die einschneidendste Massnahme der Regeneration») und das Verhältnis zum neuen Kantonsrat mit der ersten Jurakrise werden dargelegt. Es

folgen die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände. Die Bevölkerung nahm zu, während der Zugschnitt der Wirtschaft ziemlich gleich blieb; in der Landwirtschaft vollzog sich die grosse Umstellung vom Körnerbau zum Futterbau und zur Milch- und Käseproduktion, die Regeneration erleichterte die schon eingeleitete Ablösung der Bodenlasten. Handwerk und Gewerbe blieben unter der Gewerbefreiheit dem eigenen Können oder Nichtkönnen überlassen, für das Gastgewerbe wurde 1836 das Patentsystem eingeführt, worauf sich die Zahl der Wirtschaften verdoppelte. Eine Gründung der Regeneration ist die Kantonalbank (1834). Der Staatshaushalt wurde wie in der Restauration weitergeführt; man kam ohne direkte Steuern aus, bewahrte den Staat schuldenfrei und mehrte das übernommene Vermögen noch etwas. Aber es herrschte eine Armennot, zu deren Behebung wenig vorgekehrt wurde.

Die ersten Kämpfe setzten gleich nach dem zweiten Freischarenzug ein, da die Jungradikalen, erbittert über die Verstossung Wilhelm Snells, auf den Sturz der Regierung hinarbeiteten. Mit ihr sollten auch die Zustände fallen, die sie geschaffen oder geduldet hatte oder für die sie sonst verantwortlich gemacht werden konnte.

«Die Vorkämpfer des Radikalismus waren Juristen von 25 bis 30 Jahren, die vom Land an die Universität gekommen waren. Ihre geistige Herkunft stammte aus der Schule Wilhelm Snells und aus der verwandten Philosophie Ludwig Feuerbachs» (S. 153).

Snell entwarf vom Staat und von der Gesellschaft ein etwas anderes Bild als die Aufklärung und der Liberalismus. Der Staat sollte nicht mehr auf dem Gesellschaftsvertrag Rousseaus, sondern auf dem Gesamtwillen des Volkes beruhen; hatte der Liberalismus den Einzelmenschen aus den alten Bindungen gelöst und freigesetzt, dem Staat als vornehmste Pflicht die Aufgabe zugewiesen, die Rechte des Bürgers zu schützen und seine freie Entfaltung zu ermöglichen, so sollte er nun an der Bildung der Gesellschaft mitwirken. «Der Liberalismus sah im Vordergrund das In-

*) Richard Feller: Berns Verfassungskämpfe 1846. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern. 1948.

dividuum und ziemlich weit hinten den Staat. Snell holte den Staat hervor und stellte ihn neben das Individuum. Um einer freiheitsfeindlichen Willkür des Staates vorzubeugen, besteht er auf einer scharfen Trennung der Staatsgewalten. Das nächste aber, wozu seine Lehre die Jünger verpflichtete, war die Vereinheitlichung des Kantons Bern in Recht und Verwaltung.»

Der deutsche Philosoph Feuerbach «fesselte die jungen Gemüter mit einer unbegrenzten Fortschrittszuversicht. Er anerkannte Gott und die Unsterblichkeit der Seele nicht und setzte auf die Verleugnung des Jenseits eine Belohnung, indem er verkündete, dass der Grundtrieb des Menschen die Glückseligkeit im Diesseits sei, und die Wege zeigte, diesen Trieb zu stillen. Seine diesseitsfrohe Sittenlehre verkündete die unwiderstehliche Gesetzmässigkeit des Fortschrittes und verlangte die humane Umgestaltung der Gesellschaft. Sie machte die Vergangenheit für das Lebensleid verantwortlich und sagte ihr den Kampf an. Weil aller Nachdruck auf das Diesseits fiel, kündigte sich eine Verweltlichung des Lebensinhaltes bis ins Innerste an. Die Unterwerfung unter die göttlichen Gebote wurde überflüssig; denn sie hatten keine Verbindlichkeit mehr, weil nach Feuerbach jeder seinen Gott sich selber schaffen kann.»

Die Snellschüler verbanden den Materialismus Feuerbachs mit dem politischen System ihres Meisters, massen daran die vorhandenen Zustände und entwickelten aus diesem Vergleich ihr Reformprogramm. Die Staats-tätigkeit schien ihnen rückständig, die Staatseinrichtungen befriedigten sie nicht, das Kollegialverfahren in der Regierung arbeitete zu langsam, die Gewaltentrennung war in persönlicher Hinsicht nicht durchgeführt, das Wahlverfahren beleidigte in ihren Augen die Gleichheit. Der Zensus schloss Tausende von Unbemittelten vom Wahlrecht aus, das aktive Wahlrecht begann nach zurückgelegtem 23., das passive erst nach zurückgelegtem 29. Altersjahr, unter den Besitzenden wurden die Wahlmänner ausgelesen, und sie erkoren die Reichsten in den Grossen Rat, wozu die Verfassung selbst einlud, da sie für die Wählbarkeit ein gesichertes Vermögen von 5000 Franken vorschrieb. Selbst die Bildungsbestrebungen der Regeneration gingen den Jungen zu wenig weit; der Aussenpolitik, der jesuitenfeindlichen und bundesreformfreundlichen Richtung der Regierung stimmten sie zu, wünschten aber einen schärfern Kurs. Sie brachen auch mit der liberalen Auffassung, der Staat habe nicht in die Wirtschaft einzugreifen, und wollten ihn ebenfalls zur Behebung der Armennot einsetzen.

Die Jünger Snells nannten sich die junge Schule vom Land, womit sie den Anspruch einer neuen Bevölkerungsschicht auf die Macht andeuteten. Seit dem Abtreten des Patriziates hatte das liberale Bürgertum der Landstädte und Berns mit Unterstützung der hablichen Bauersame regiert, jetzt sollte die breite Schicht des Landvolkes tatsächlich gleichberechtigt werden.

Der geistige Führer der Jungen war Jakob Stämpfli, geb. 1820, der mit 24 Jahren die Fürsprecherprüfung bestand, ein Anwaltsbureau eröffnete und der Bewegung die bestimmten Ziele setzte; «er war der Not-

wendige an einer Durchbruchstelle». In der von ihm seit Neujahr 1845 herausgegebenen «Berner-Zeitung» schuf er sich das Sprachrohr, er weitete den Volksverein zur ersten politischen Partei aus und verstand ihr Dauer zu geben. «Er gründete, schulte sie und gelangte mit ihr zur Macht» (S. 214).

Die Gegner, bestehend aus den alten Herren mit ihrem Anhang und den Liberalen, von denen die Mehrzahl die Neuhaus-Regierung unterstützte, während die andern sich um Eduard Blösch sammelten, konnten sich aus verschiedenen Gründen nicht zur Abwehr gegen die schonungslos vorgehende Minderheit einigen. Selbst die Regierung war gespalten, da einige ihrer Mitglieder dem Volksverein zuneigten.

Als die Agitation in der Presse und auf Versammlungen der Gesetzlosigkeit zutrieb, legte die Regierung dem auf den 10. September 1845 einberufenen Grossen Rat einen Bericht über die Lage vor und erhielt ein Zutrauensvotum, wobei alle Richtungen, die dem Radikalismus feind waren, zustimmten. Aber die Ergänzungswahlen vom Oktober stärkten die Radikalen, so dass Stämpfli's Zeitung frohlocken konnte: «Das Zutrauensvotum ist vernichtet! Das Volk hat gerichtet!» Die «Berner Zeitung» bildete von da an die öffentliche Meinung; Stämpfli schürte und steigerte die Unruhe, er entfachte neu den Hass zwischen Stadt und Land, verlangte Gesamterneuerung der Verfassung und zeichnete die Grundsätze vor, die verwirklicht werden müssten: Erweiterung der Volksrechte, zensusfreies Stimmrecht und direkte Wahlen, ein kleineres Regierungskollegium mit Direktorialsystem, Abschaffung der Feudallasten, Behebung der Armennot. Der Volksverein übernahm die Begehren und fasste sie zu einer wichtigen Vorstellung an den Grossen Rat zusammen, diesen einladend, unverzüglich Kommissionen für die Vorarbeiten einzusetzen.

Ein Gesetz über die Ablösung der Bodenlasten kam Ende 1845 noch zur Beratung, wurde aber nicht vollzogen; Vorarbeiten zur Verfassungsrevision gelangten nicht mehr zur Behandlung. Nach der geltenden Verfassung konnte die Revision nur durch den Grossen Rat vorgenommen werden, aber die Radikalen verlangten nun einen aus direkter Volkswahl hervorgehenden Verfassungsrat. Um diesen entbrannte daher anfangs 1846 vorerst der Kampf in Volksversammlungen und im Grossen Rat, bis er schliesslich über eine Volksabstimmung genehmigt und am 2. März gewählt wurde. Dabei trugen die Radikalen eindeutig den Sieg davon.

Am 16. März trat der Verfassungsrat zusammen. Er gab sich ein Reglement, wählte aus seiner Mitte eine Vorberatungskommission aus beinahe ausschliesslich radikalen Mitgliedern, je eine Redaktions- und Bittschriftenkommission und vertagte sich am 21. März. Dann arbeitete die Redaktionskommission, gestützt auf einen von Ochsenbein und Stämpfli vorbereiteten ersten Entwurf, den Verfassungsentwurf aus, der am 11. April veröffentlicht wurde. Hierauf nahm ihn die Vorberatungskommission in zwei Lesungen durch, worauf er die Beratung im Verfassungsrat, ebenfalls in zwei Lesungen, zu passieren hatte, bevor die also ausgearbeitete neue Verfassung der Volksabstimmung unterbreitet werden konnte.

War die Arbeit in der Redaktionskommission leicht und glatt vor sich gegangen, so kamen die eigentlichen Verfassungskämpfe in der Vorberatungskommission und im Verfassungsrat zum Austrag. Die dahergelassenen Beratungen und Auseinandersetzungen werden Punkt um Punkt und Schritt für Schritt dargelegt. Besonders der sogenannte Finanzausgleich mit der Staatssteuer, die Armenordnung und die Gewährleistung der Korporationengüter waren Prüfsteine für den Verständigungswillen; denn hier vor allem stiessen die Ideen der Jungen auf Interessen, gegen die sie abgewogen und zum Teil auch eingemerket werden mussten. Ganz liess sich die Einheit des Staates nicht durchführen – zu viele Begehren mussten berücksichtigt werden; doch gingen die wichtigsten Begehren der Jungen in Erfüllung.

Am 31. Juli wurde die neue Verfassung bei geringer Beteiligung mit überwältigendem Mehr angenommen. Am 16. August fand die Wahl des neuen Grossen Rates statt, die den Radikalen eine starke Mehrheit brachte. Am 28. August wählte der Grosse Rat die neue Regierung. Auf 1. Januar 1847 wurde Bern Vorort der Eidgenossenschaft mit einer radikalen, bundesreformfreundlichen Regierung.

Was hier in dürren Worten und mit einigen Zitaten angedeutet ist, wird in wohlgerundeten Kapiteln lebendig entwickelt und sachverständig dokumentiert. Die starke innere Anteilnahme des Verfassers an der Entwicklung wird spürbar, aber er beurteilt sie von einem hohen Standpunkt aus und scheut sich auch nicht, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Die Männer der Regenerationsregierung und vor allem die Führer der Bewegung, Neuhaus und Blösch, Ochsenbein, Stockmar und Stämpfli, und andere werden ins Licht gestellt; man vergleiche z. B. das Charakterbild Stämpflis und seine abschliessende Würdigung als «wirksamste politische Kraft Berns im 19. Jahrhundert» (S. 158 ff. und 402) oder die Gegenüberstellung von Blösch, Ochsenbein und Stämpfli in ihrer staatsmännischen Begabung (S. 293). Über die Art der Darstellung braucht hier wohl nichts gesagt zu werden; sie hält den Leser von Anfang bis zum Schluss in Spannung.

Hs. Morgenthaler.

Präsidentenkonferenz

vom 21. August 1948

Gemäss §13 des Geschäftsreglementes wurden die Präsidenten und Kassiere der Sektionen des BLV sowie die Lehrergrossräte vom KV zu einer Konferenz einberufen, um den Vereinsvorständen nach der Neuwahl über die laufenden Geschäfte Bericht zu erstatten.

Besprochen wurden vor allem die *Nachteuerungszulagen für 1948*, der Entwurf für ein neues *Besoldungsgesetz*, das *Verhältnis der Versicherungskasse zur AHV* und verschiedene Fragen des Vereinslebens. Die Versammlung wurde geleitet durch den Präsidenten der Abgeordnetenversammlung, J. Cueni, Zwingen, der nach kurzer Begrüssung und Darlegung des Zweckes der Besprechung dem Präsidenten der Geschäftskommission Dr. W. Aeberhard, das Wort gab.

Eine *Nachteuerungszulage für 1948* wird gemeinsam mit dem Staatspersonalverband und dem VPOD verlangt. Schon im Mai begannen die Besprechungen mit Vertretern der Regierung. Die Berechtigung der Forderung, sowohl für Aktive wie für Rentner, wurde nicht bestritten. Die Festsetzung der Beträge forderten aber seither verschiedene Verhandlungen. Wie letztes Jahr wird die Zulage bei den Aktiven in einem bestimmten Prozentsatz der gesetzlichen Besoldung bestehen. Gegenwärtig wird noch verhandelt und der KV hat seinen Vertretern Vollmacht gegeben, in enger Zusammenarbeit mit den Verbänden die Ansprüche unserer Mitglieder zu wahren.

Was die *Teuerungszulagen für 1949* anbetrifft, kann angenommen werden, dass die Gesamtzulagen im kommenden Jahre nicht kleiner sein werden als im laufenden.

Hinsichtlich des *Besoldungsgesetzes* erinnert Aeberhard daran, dass der BLV einen Entwurf eingereicht hat. Die Erziehungsdirektion hat eine ausserparlamentarische Kommission eingesetzt. Diese hat ihre Arbeit noch nicht begonnen. In Mitgliederkreisen war man verwundert, dass der Wortlaut des Entwurfes nicht bekanntgegeben wurde. Es entspricht aber parlamentarischer Gepflogenheit, einen Entwurf nicht zu veröffentlichen, solange ihn die vorberatenden Behörden nicht behandelt haben. Immerhin können sich unsere Mitglieder mit der Versicherung beruhigen, dass der Entwurf alle wichtigen Forderungen der Sektions- und Abgeordnetenversammlungen der Jahre 1946 und 1947 enthält.

Der *Zentralsekretär* weist auf den st. gallischen Versuch hin, durch den Erlass eines neuen Besoldungsgesetzes die Teuerungszulagen auszuschalten. Die vor zwei Jahren erhoffte Senkung der Lebenskosten trat aber nicht ein. Es ist daher gut, dass andere Kantone, zu denen auch der unsrige gehört, immer noch einen Teil der Besoldungen als Teuerungszulagen ausrichten.

Die *Angleichung der Versicherungskasse an die AHV* wurde kurz berührt vom Präsidenten des KV, M. Rychner, der zugleich Mitglied der Verwaltungskommission der BLVK ist. Diese Angleichung ist eine bedeutsame und schwierige Angelegenheit. Die Kassenleitung ist daran, die mannigfaltigen Schwierigkeiten zu lösen. Eine Eingliederung unserer Kasse in die AHV kommt kaum mehr in Frage. Die Mitglieder werden über das Geplante unterrichtet werden und Gelegenheit zur Meinungsäusserung erhalten an den Bezirksversammlungen der Kasse, die leider oft nicht beachtet und besucht werden. Schliesslich wird die Abgeordnetenversammlung der Kasse das letzte Wort sprechen.

In den letzten Monaten hatte sich der KV mit einer Anzahl schwerer *Rechtsschutzfälle* zu beschäftigen. Der Zentralsekretär bemerkt, dass in einem Verein von fast 4000 Mitglieder nicht alles im Auge behalten werden kann, um rechtzeitig einzuschreiten und schweren Verfehlungen vorzubeugen. Deshalb mussten in Nr. 13 des Berner Schulblattes gewisse Stellen aus dem Strafbuch abgedruckt werden, die Verfehlungen gegen die gute Sitte betreffen. Trotz der Aufklärung und den Ratschlägen, die jedes Jahr den künftigen Lehrkräften vor der Staatsprüfung erteilt werden, gibt es

immer wieder Mitglieder, die sich unverantwortliche Verfehlungen zu schulden kommen lassen. Der Zentralsekretär empfiehlt, dass alle Mitglieder, besonders aber die Sektionsvorstände, die Augen offen behalten und rechtzeitig vorkehren, was in ihrer Umgebung nötig und nützlich ist. Das erfordert zweifellos Mut; aber diesen Mut muss jedes Mitglied aufzubringen vermögen.

An der Aussprache beteiligten sich die Kollegen *Vogeli*, *Langnau*, *Grossrat Lehmann*, *Brügg*, *Nationalrat Grütter*, *Bern*. Die Versammlung äusserte keine Meinungen, die zu denen des KV im Widerspruch gestanden hätten.

Der Sekretär erwähnte auch, dass die *Neufassung des Primarschulgesetzes* in Arbeit ist. Der Entwurf sieht die stille Wiederwahl der Lehrkräfte vor. Das entspricht einem besondern Wunsch der jurassischen Kollegen. Die Regierung hat schon verschiedene Gemeinden ermächtigt, die Lehrerwahlen gesamthaft vorzunehmen. Das ist ein erster Schritt in der Richtung auf die stille Wiederwahl. Die Auswirkungen verdienen, aufmerksam verfolgt zu werden.

Um 16.30 Uhr schliesst der Vorsitzende die Versammlung mit besten Wünschen für gute Heimkehr. *A. B.*

Haftpflicht-Versicherung des BLV

Alle Mitglieder, die nicht ausdrücklich die Versicherung ablehnen, ausserdem die Stellvertreter der versicherten Mitglieder und in der Stadt Bern auch die Arbeitslehrerinnen, sind gegen Haftpflicht versichert bei der «Schweizerischen National-Versicherungsgesellschaft in Basel». Da jedoch über das Wesen der Haftpflichtversicherung noch vielerorts Unklarheit besteht, sollen nachstehende Ausführungen zur Aufklärung dienen.

I.

Der Vertrag gewährt Deckung gegen *alle* Schadenersatzansprüche, die an die Versicherten in Ausübung ihrer Lehrtätigkeit (sowohl im Haupt- als auch im Nebenamt) gestellt werden können, einschliesslich Turn-, Schwimm-, Physik-, Chemie-Unterricht, Leitung von Schülerwettkämpfen, Spielen, Exkursionen, Schulreisen, Ferienwanderungen, Ferienkolonien, Aufsicht in der Pause, in Horten und dergleichen. Die Deckung erstreckt sich auch auf Ansprüche aus Folgen von Körperstrafen. Eine Haftpflicht kommt in Betracht, wenn sie mit einem Verschulden des Lehrers, verfehlter Anordnung, ungenügender Vorsicht usw. begründet werden kann. Die Versicherung übernimmt im Rahmen der versicherten Leistungen die Deckung in diesen Fällen für alle zivilrechtlichen Ansprüche samt Prozesskosten, natürlich nicht für die strafrechtlichen Folgen, wie Strafgerichts-, Strafverteidigungskosten, Busse und Gefängnisstrafe. Wichtig ist die Bestimmung, dass auch Sachschaden gedeckt wird, z. B. bei Explosionen im Chemie-Unterricht und bei andern Sachschäden durch Gas, Elektrizität, Feuer, Wasser usw. im Anschluss an den Unterricht. Eine Entschädigung wird aber nur dann geleistet, wenn eine Haftpflicht des Lehrers in Frage kommt; reine Unfälle sind durch sie nicht gedeckt. Berechtigte Schadenersatzansprüche werden befriedigt, unbegründete auf Kosten der Gesellschaft, wenn nötig auf dem Rechtswege, bestritten.

Bei Körperverletzung erfolgt die Ersatzleistung der Gesellschaft bis zum Höchstbetrag von Fr. 150 000. – pro Schadenereignis, d. h. wenn mehrere Personen verletzt werden, jedoch höchstens bis Fr. 50 000. – für eine einzelne Person und Fr. 10 000. – für Sachschaden pro Ereignis. Die jährliche Prämie beträgt Fr. 2. – und wird für alle Versicherten von der Besoldung abgezogen.

II.

Dem Versicherten ist es nicht gestattet, Haftpflichtansprüche ohne vorherige Genehmigung der Versicherungsgesellschaft von sich aus anzuerkennen, zu befriedigen oder einen Vergleich abzuschliessen. Ein allfälliger Prozess wird von der Gesellschaft im Namen des Versicherten geführt. Er hat sich den Geschädigten gegenüber ruhig und abwartend zu verhalten. Schwere Unfälle, die den Verumständungen nach zu Ansprüchen an den Lehrer führen könnten, sind der Generalagentur sofort zu melden, also noch bevor ein Anspruch geltend gemacht wird. Andere Unfälle sind tunlichst zur Anzeige zu bringen. Da sich die Entwicklung eines Falles nicht immer voraussehen lässt und insbesondere manchmal leichte Verletzungen durch später auftretende Komplikationen zu schweren Folgen führen können, liegt eine möglichst rasche Meldung im Interesse einer guten Behandlung des Schadenfalles. Untersuchungen lassen sich nur dann einwandfrei durchführen, wenn sie unmittelbar nach dem Ereignis vorgenommen werden können. Meldeformulare sind bei der *Generalagentur (Rolf Bürgi, Bern, Christoffelgasse 2)* erhältlich. Die *Meldung* ist an den *Sektionspräsidenten* oder das *Lehrersekretariat* zu senden. Alles weitere ordnet dann die Gesellschaft an. Wir bitten die Mitglieder, keine Massnahmen und Vorkehrungen zu treffen, die irgendeiner Schuld- oder Haftpflicht-Anerkennung gleichkommen können. Fernerhin wäre es wünschenswert, vom Bestehen der Haftpflichtversicherung dem Geschädigten keine Kenntnis zu geben, um die Begehrlichkeit nicht unnötigerweise zu wecken. Meistens wird der Sinn der Haftpflichtversicherung vom Geschädigten doch nicht recht verstanden. Der Letztere erwartet in der Regel, wenn eine Haftpflichtversicherung besteht, eine Entschädigung und kann nicht verstehen, dass allfällige Leistungen nur gemacht werden können, wenn eine Haftpflicht besteht, und, wenn dies der Fall ist, je nach dem Grad des gegenseitigen Verschuldens.

III.

Einzelne Mitglieder glauben, sich den Beitrag von zwei Franken ersparen zu können, wenn sie eine persönliche Haftpflichtversicherung abgeschlossen haben. Meist ist in dieser aber die *Berufshaftpflicht* nicht abgeschlossen, oder der Umfang der Versicherung ist ungenügend und erreicht nicht die unter I, Absatz 2, angegebenen Grenzen. Es ist also genau auf die Bedingungen des persönlichen Vertrages zu achten. Das Sekretariat des BLV ist bereit, Auskunft zu geben, wenn ihm die Police zur Einsicht zugestellt wird.

Alle Mitglieder sind gebeten, diese Wegleitung auszuschneiden, mit den Statuten aufzubewahren und ihren Stellvertretern spätestens bei Eintritt eines Haftpflichtfalles bekanntzugeben.

Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren

Schulhäuser

Simmenthal. Im Bade zu Weissenburg sind bereits mehrere brustkranke Lehrer; wenn aber die Erndteferien beginnen, so werden noch viele kommen. Einige davon besprachen sich letzthin über die Ursachen der so häufigen Brustkrankheiten unter ihrem Stande; Himmel, welch ein Sündenregister gab diess für viele Gemeinden! Überfüllte Schulen, zu kleine, niedrige Schulzimmer, schlechte Lehrerwohnungen, Ausübung störender Berufsarten in der unmittelbarsten Nähe des Lehrzimmers usw. und oft mehrere dieser Ursachen am gleichen Ort vereinigt! Wer würde nicht erliegen?

Es wurde in einem früher in der Schulzeitung erschienenen Artikel bemerkt, die Schullokale und die Lehrerwohnungen sollten alle amtlich genau untersucht und die dahergehenden Berichte der Erziehungsbehörde eingegeben werden. Diesem Vorschlage möchten wir vollkommen beipflichten. Abhülfe vieler Übelstände in dieser Beziehung thut an manchen Orten noch mehr noth, als Besoldungsverbesserung – und das will viel sagen. Wir hoffen, die Erziehungsdirektion würde dann die Ziegenställe, Kässpeicher, Orgelmacherwerkstätten u. dgl. unmittelbar unter oder neben einem Schullokale, wodurch zu der starken Ausdünstung der Kinder, zu dem Dampf von nassen Kleidern noch ein unleidlicher Gestank und ein ärgerlicher Lärm, oft beides, verursacht wird, nicht länger dulden. Die Gesundheit der Kinder und der Lehrer verdient doch wahrlich Berücksichtigung. (Berner Schulzeitung, 1848, Seite 113)

Aarberg. Die 13 übrigen Schulhäuser hingegen, welche entweder im verflorenen oder schon im 17. Jahrhundert erbaut wurden, sind mit einem Worte schlecht. Nicht nur sind viele dieser Gebäude baufällig und morsch und erforderten schon deswegen das gänzliche Niederreißen, sondern auch die Lage derselben, die nächsten Umgebungen usw. sind sehr wenig für ein Schulhaus geeignet, so dass man deutlich sieht, dass die Bauunternehmer wenig für das Wohlseyn der Kinder in dieser Hinsicht bekümmert waren, wenn nur das neue Schulhaus einen Platz fand, sei er dann beschaffen wie und gelegen wo er wolle.

(Gohl, Volksbildung durch die Schulen, Seite 117)

Beinahe in allen Ortschaften, wo sich Schul- und Gasthäuser zugleich vorfinden, sind diese letztern besser gebaut und zweckmässiger eingerichtet als die ersten; für die Kinder aber scheint vielen Gemeinden jeder Stall gut genug zu seyn.

Für das Alter dieser Schulhäuser spricht noch der Umstand, dass sieben derselben mit Strohdächern versehen sind und mehrere davon 100jähriges Moos tragen, welches sich stellenweise durch seine Ausbreitung in einen förmlichen buntfarbigen Rasen verwandelt hat, auf welchem der Pflanzenforscher, vorzüglich in Cryptogamisten, reiche Beute machen würde, wenn er es wagen dürfte, denselben zu besteigen.

(Gohl, Volksbildung durch die Schulen, Seite 118)

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Unsere Mitglieder erhalten den prächtigen Leinenband:

Anton von Castelmur: Der alte Schweizerbund, mit einem Beitrag über das Bundesbriefarchiv in Schwyz von Dr. Paul Hilber, durch unsere Vermittlung zu 5 Fr. + Wust + Porto. Anhand der 21 vorzüglichen Tiefdruckreproduktionen kann man den Ursprung, den Aufbau und die Entwicklung der alten Eidgenossenschaft verfolgen.

Die Verwaltung des Lido, Locarno, ist nunmehr in Privathände übergegangen, deshalb fallen die bisherigen Vergünstigungen dahin.

Neu sind folgende Ferienwohnungen zu empfehlen:

bei Frau Gnos-Loretz, Frentschenberg, Bristen, Kt. Uri
bei Herrn Sek. Lehrer L. Clavuot-Korrodi, Zuoz
bei Frau Marie Dedual-Dedual, Postbureau, Parsonz
bei Frau Kath. Spinas-Caspar, Schmitten, Albulatal.

Wer gut empfohlene Unterkunftsstätten im In- und Ausland zu melden hat, berichte an die Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Drei Ferienkurse in Aeschi am Thunersee, veranstaltet von Paul Pfister, Innenarchitekt, Thun, in Zusammenarbeit mit ehemaligen Schülerinnen des Arbeitslehrerinnenkurses, Seminar Thun. An der Leitung der Kurse beteiligen sich Margrit Stucki, Stickerin, und Magda Pfister, Kunstgewerbe.

Die Kurse richten sich an Erwachsene und Jugendliche. In allen Kursen ist Gelegenheit geboten zu ausgiebiger Erholung.

1. *Kurs für Spielzeug und Stickereiarbeiten für Kinderzimmer,* 4. bis 11. Oktober. Herstellung von erzieherisch wertvollem Spielzeug aus allerlei Abfallmaterial; Anfertigung von Wandbehängen, Kissen, Bildern (Applikation-Buntstickerei); Kurzreferate und Aussprachen über: Das Kinderzimmer, die Spielecke und ihre Gestaltung – Naturspielzeug – selbstgemachtes Spielzeug – künstlerisches Spielzeug.

2. *Kurs über Heimgestaltung,* 11. bis 18. Oktober. Kurzreferate und Aussprachen über: Grundfragen der Wohnkultur – die Probleme der Raumgestaltung – Möbel und andere Gegenstände in unsern Wohnräumen – Stilfragen, antik oder modern – zeitgemässe Forderungen und Ausblick in kommende Heimgestaltung; Besprechung von gestellten Aufgaben. Diese setzen keinerlei fachliches Können voraus, sondern sollen den Kurs lebendiger gestalten helfen.

3. *Bastelwoche,* 18. bis 25. Oktober. Bastel- und einfache kunstgewerbliche Arbeiten – Holzschnitzarbeiten – Bemalen von Holz und Stoff – Skizze, Entwurf und Bearbeitung – Ornamentales Zeichnen; Kurzreferate und Aussprachen begleiten die praktische Beschäftigung. Der Kurs soll Anregung



geben zu freiem Gestalten eigener Ideen, ein sicheres Materialgefühl wecken und das handwerkliche Geschick fördern. In Übungen soll auch der Qualitätsbegriff im Kunstgewerbe zur Darstellung gelangen.

Weitere Auskünfte und Anmeldeformulare sind erhältlich bei: *Paul Pfister*, Innenarchitekt, Thun, Beatusstrasse 12, Tel. (033) 2 10 61.

Lehrerbibeltagung Ramisberg 1948. Wir möchten noch einmal kurz an die bereits bekanntgegebene Lehrerbibeltagung auf dem Ramisberg von Montag den 4. Oktober bis Freitag den 8. Oktober 1948 erinnern. Wir wollen dort zusammen reden *vom Glauben, der sich bewähren muss*. Eingeladen sind Lehrer, Lehrerinnen, Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen. Auslagen für volle Pension, Bedienung und Unkosten pro Tag Fr. 6.-. Jeder an der ganzen Tagung teilnehmende Besucher zahlt einen mittlern Billetpreis. Bibel und Probeband sind mitzubringen. Die Teilnehmer werden am Montag zum Zvieri erwartet. Abreise Freitag nach dem Mittagessen.

Anmeldung bis Ende September an Hans Meyer, Lehrer, Dürrgraben, der auch weitere Auskunft gibt (Tel. 179, Herr Messer). Ausführliche Programme stehen zur Verfügung.

Der Ausschuss.

Volkstheater. Zur sechsten Bernischen Arbeitswoche für das Volkstheater rufen, wie seit Beginn dieser festeingewurzelten Regiekurse, der Berner Heimatschutz und die Bernische Vereinigung für Tracht und Heimat nach Konolfingen. Der diesjährige Kurs (26. September bis 3. Oktober 1948) soll unter dem Zeichen des Lustspiels stehen. Den Teilnehmern wird in praktischer Mitarbeit Gelegenheit geboten, sich mit den Problemen der Lustspielgestaltung auf der Bühne und ihren Lösungen vertraut zu machen, Möglichkeiten, die zu eindrucksvoller Gestaltung führen, kennenzulernen. In das Arbeitsprogramm eingeschlossen ist auch eine Orientierung über die vorhandene Lustspiel-Literatur, damit ältere und neuere Werke in Erinnerung gerufen oder bekannt werden. Das Ziel dieses, auf tätiger Mithilfe der Teilnehmer beruhenden dramatischen Wegweisers ist: den Vereinen die Wahl guter und passender Werke zu erleichtern. Über Kostümfragen und Schminken referieren wiederum bewährte Kräfte.

Weiteres siehe Inserat in der gleichen Nummer.

Kurs für Reliefbau, 2. bis 7. August, in Bern. Wer etwa nichtsahnend während dieser Woche in unsere « Werkstatt » trat, wird gestaunt haben: Der Boden mit grobem Packpapier belegt; an der einen Wand stehen Kisten voll Sand, Säcke voll Gips, Eimer voll Wasser; auf den Tischen liegen Landkarten, Photographien, Spachtel, ja sogar Zahnarztwerkzeuge.

Hier wird das Justistal mit Sand grobmodelliert. Dort plätschert Gipsbrei in das Tal des Aletschglätschers. Daneben steigt der Sperrholz-Rohbau des Kanderdeltas stufenweise in die Höhe. Weiter hinten nimmt der Bürgenstock allmählich Form und Farbe an, und in jener Ecke türmt sich eine Gips-Plastikon-Felspyramide auf: Das Finsteraarhorn! Dazwischen tönen kurze Erläuterungen, wird ab und zu eine lustige Begebenheit erzählt. Das war der Reliefbaukurs. Vom freien Modellieren bis zum genauen topographischen Relief haben wir alles « gehabt ». Einzeln oder zu zweit arbeiteten wir bald am einen, bald am andern Modell und übten uns so in allen Techniken.

Interessant war auch die von Herrn Ing. Charles erläuterte Ausstellung der Landestopographie: Karten, Vermessungsaufnahmen, Photographien.

Neben unserem Kurs liefen noch ein Kurs für Hobelbankarbeiten und ein Schnitzkurs. Wer Lust hatte, konnte also auch dort noch etwas erhaschen. Eine Gelegenheit, die denn auch von allen Seiten benützt wurde.

Wir durften viel heimtragen. Nicht Reliefs, aber Erkenntnisse und Anregungen. Kollege Zurflüh zeigte uns, wie man, je nach Art und Zweck des Reliefs, am sichersten zum Ziele

kommt. Hiefür und für die vorzügliche Organisation und Leitung des Kurses wissen wir ihm herzlichen Dank. Wir danken aber auch der Landestopographie für die Ausstellung und für das Interesse, das sie dem Kurse entgegenbrachte.

-gw-

Fortbildungskurs in Hobelbankarbeiten. « Lehr zerscht dys Handwärk; u we d'ses de chascht, darfscht o dervo rede! » So sprachen die Alten. Wie sehr hat doch gerade dieses Wort für uns Geltung, heute, während der Zeit der Hochkonjunktur! Doch auch uns Lehrern will es eine leise Mahnung sein. Gilt es doch, stets neu sich zu prüfen, wieweit wir Schulmeister auch wirklich « Meister » sind. Und in welcher umfassender Weise sollten wir doch eigentlich Meister sein!

So ist es denn das Bestreben der *Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform*, in dieser Richtung fördernd, zu wirken. Vom 2.-14. August 1948 führte sie in Bern nebst andern Kursen einen Fortbildungskurs in Hobelbankarbeiten durch. Von anfänglich neun Angemeldeten erschienen dann leider nur sieben zur Arbeit. Der kantonalen Erziehungsdirektion sowie der obgenannten Vereinigung gebührt unser Dank, dass sie ungeachtet der kleinen Teilnehmerzahl den Kurs dennoch durchführten. Grössere Kosten je Teilnehmer hatten sie deshalb zu tragen; dafür aber ward eine um so erfreulichere Zusammenarbeit aller Kursteilnehmer möglich, eine recht anregende, gefreute Arbeitsgemeinschaft. Unser Kursleiter, Kollege Max Boss in Bern, verstand es aber auch, in feiner, taktvoller Weise unser Berater während der Arbeit zu sein und durch seine freundliche, gemütvolle Art eine wohlthuende Stimmung zu schaffen. Ihm sei ganz im besondern unser Dank ausgesprochen.

Absichtlich hielt sich unser Kursleiter während des Schaffens im Hintergrund. Ist es doch an einem Fortbildungskurs durchaus angebracht, jeden Teilnehmer zu möglichst selbständiger Arbeit anzuregen. Einen grösseren Gegenstand galt es herzustellen, eine Truhe aus Lärchenholz oder ein Werkzeugschranklein aus Tannenholz. An diesen Gegenständen galt es, die schwierigen Holzverbindungen zu üben. Während dieser Hauptarbeit konnten, soweit sich Gelegenheit bot, mitgebrachte Werkzeuge repariert werden.

Gearbeitet wurde nach einem Gegenstand, nach einem fertigen Modell. Hingewiesen wurde jedoch auch auf die Bedeutung anderer Arbeitsmethoden: Arbeiten nach selbsthergestellter Werkzeichnung, sowie Arbeiten aus eigener Vorstellung. Dürfen doch auch diese keineswegs vernachlässigt werden.

Recht eindrücklich ward uns der Arbeitsbeginn: Jeder von uns erhielt einen rohen Laden. Nun hiess es, an die Arbeit zu gehen. Da galt es nun immerhin sich reiflich zu überlegen, was zu tun sei. . . . So liess uns der Kursleiter auf die verschiedenartigsten und vielfach unerwarteten Schwierigkeiten stossen, ehe er ratend eingriff oder die erforderliche Technik erklärte. Unauffällig, aber scharfen Auges beobachtete er, wie die Werkzeuge benützt wurden. Wertvoll waren uns stets seine Hinweise über Bereitstellung und Handhabung der Werkzeuge sowie über Eigenart und Behandlung des Holzes. Wohlthuend wirkte sich aus, ohne jegliche Hast arbeiten zu können. War es doch nur so möglich, alle Arbeiten sorgfältig, technisch genau und formschön ausführen zu können, wie es ja ein Anliegen unseres Kursleiters und natürlich auch unser aller Bestreben sein musste. Das Ergebnis des recht intensiven Arbeitens war denn auch, dass wir in all den Techniken stets grössere Sicherheit erlangten, ein recht gediegenes Möbelstück heimnehmen durften und mit vermehrter Freude und grösserem Selbstvertrauen die handwerkliche Arbeit mit den Schülern wieder werden aufnehmen können.

Doch auch wo noch kein besonderer Raum zur Verfügung steht, lässt sich mit wenig Werkzeugen, dafür mit um so mehr Phantasie, recht wertvolle Handarbeit während der Knabenschule durchführen. Am Interesse der Schüler wird es nicht

fehlen, vorausgesetzt, dass der Lehrer selbst die nötige Bereitschaft für handwerkliche Arbeit aufbringt. Aus einfacher Anfangsarbeit werden sich am ehesten Wege zeigen, auch die Erwachsenen für die Knaben-Handarbeit zu gewinnen.

Fritz Borter.

Kurs für Wanderleitung, Turnen und Spiel vom 9.–14. August, in Langnau.

«Es würde besser gehen, wenn man mehr ginge» (Seume, Spaziergang nach Syrakus). Diesem Leitsatz zu huldigen, versammelten sich in der zweiten Augustwoche 19 wanderlustige Pädagogen beiderlei Geschlechts in dem stattlichen Emmentaler Dorf. Aus vielerlei Richtungen und von mancherlei Art trafen sie ein, die mostindischen Rivierafahrer, der Senior aus der Linthebene, vom Gestade des Vierwaldstättersees der taktfeste Seppi und die flinken Jurafüssler aus dem Rübli- und seiner Nachbarschaft. Welch wohlbekömmliche Mischung – im bernischen Grundwasser dieser prickelnde Zuschuss aus dem Syphon des schweizerischen Nordens und Ostens!

Die beiden Kursleiter, Paul Haldemann und Fritz Müller, verstanden es trefflich, Gedanke und Tat sinnvoll zu verflechten und uns das Idealbild des begeisterten, kecken und doch verantwortungsbewussten Wanderleiters nahezubringen. Und so ging's denn, nach den grundlegenden Gedanken über den erzieherischen Wert des Wanderns und den klugen Hinweisen über Vorbereitung und Durchführung, selbst hinaus:

Dem Schnee, dem Regen,
dem Wind entgegen.
Im Dampf der Klüfte,
durch Nebeldüfte,
immerzu, immerzu,
ohne Rast und Ruh!

Winde und Wolken, Regenschauer und hinhuschende Sonnenblitze – wir stiegen ihnen entgegen über die Eggen und Sättel des Napfberglands, mit Rucksack und Kapuze, auf den Lippen das Lied und im Herzen die Lust.

Wohl flohen wir zu Zeiten vor Gott Pluvius in die schirmende Halle. Doch um so heller flackerten die Freude an der Bewegung, der Eifer im Spiel auf unter sicherem Dach, wenn draussen eine prasselnde Schütte niederging und der Nebel über die Hügel hinstrich.

Schnell war die Woche um, zu schnell für manchen. Und so bleibt uns denn noch, zu danken: Dem Schweizerischen Turnlehrerverein als dem Veranstalter, dem Kursinspektor Fritz Vögeli für umsichtige Organisation und wohlwollende Aufsicht, ganz besonders den beiden tüchtigen Leitern, und endlich der Gemeinde Langnau für den Platz und die neue Turnhalle, die von uns zuerst betreten werden durfte.

Ein letztes Lob noch den Gaststätten, die ihrem Emmentalerrufe wohl nachkamen, wenn auch manches der reichlichen Gerichte mit gotthelfscher Herbe serviert worden ist...

Hans Schütz.

Kurs für Knabenhandarbeit und Volkskunst in Spiez. Die Sektion Niderrsimmental und die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform führten vom 2.–14. August in Spiez einen Kurs unter der bewährten Leitung von Herrn Chr. Rubi durch. Der Kurs wurde von 14 Teilnehmern besucht. Nach Zusammenbau der bekannten praktischen Werkbank und einer Gehrungslade wurden wir methodisch in die Bauernmalerei eingeführt, ebenso ins Schablonieren, und bemalten dann ein Schmuckkästchen. Eine ganztägige Exkursion nach Nidfloh ob Därstetten vermittelte uns reiche Einblicke in eine kleine Dorfgemeinschaft mit prächtig erhaltener und durch Herrn Rubi den Leuten neu lieb gemachter Bauernkunst. Die weitere Kursarbeit bestand in der Erlernung der Kerbschnitt-Technik, die uns in besonderem Masse fesselte, weil sie den meisten neu war. Spielend fast wurden wir eingeführt und freuten uns an den reichen Möglichkeiten der

Verwendung der an sich einfachen Elemente. Die letzten Tage rahmten wir Bilder und bemalten die Rahmen in der dem Bild entsprechenden Art. Die Arbeiten wurden nach Kursschluss ausgestellt und von über 200 Besuchern gewürdigt, mehrfach mit besonderer Freude und dem Verlangen mitzutun. Die Heimatvereinigung des Niderrsimmentals wird alles tun, das Eigenwüchsige unserer Heimat zu erhalten und zu pflegen, nicht in enger Altertumskrämerei, sondern im Sinne der Förderung wahrer Lebenswerte des Einzelnen und der Pflege hoher Kulturgrundlagen unseres Volkes. Wir danken Chr. Rubi für sein stetes und schlichtes Mahnwort.

M. W.

VERSCHIEDENES

Die Stoffsammlung «Die Alamannen», erschienen in den «Schulpraxis»-Nummern vom September 1940 und Dezember 1942, ist vollständig vergriffen, wird aber immer wieder verlangt. Der Verfasser, W. Schütz, Lehrer in Ittigen bei Bern, prüft gegenwärtig einen Neudruck. Kosten 3–4 Franken je Stück, bei einer Auflage von 1000 Stück. Interessenten für den im verbindlichen Unterrichtsplan verlangten Stoff sind gebeten, sich möglichst bald an den Verfasser zu wenden.

W. Schütz.

Jetzt nicht vergessen! Wer einen Garten besitzt, sollte nicht vergessen, dass die vielen Gartenabfälle, wie Kartoffelstauden, Blätter aller Art usw., kompostiert werden sollen.

Am besten werden diese Abfälle an freier Luft (also nicht in einer Grube), wenn möglich im verschiebbaren Kompostrahmen kompostiert. Jede Schicht von 10–15 cm wird tüchtig gewässert und mit einem Kompostierungsmittel überstreut, damit die Verrottung rasch, geruchlos und ohne Verluste vor sich geht. Mit Vorteil verwendet man den altbewährten Composto Lonza, auf jede Schicht 400–600 g pro m². Solcher Kompost enthält eine grosse Menge Humus, der dem Pflanze billiger zu stehen kommt, als wenn er letzteren im Sack kaufen muss. Die bodenlockernden und wachstumsfördernden Eigenschaften von gutem Kompost werden mehr und mehr geschätzt.

BUCHBESPRECHUNGEN

Eine neue Schweizergeschichte

Gottfried Guggenbühl, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Erster Band: Von den Anfängen bis zum Jahre 1648. 680 Seiten Text. Leinen Fr. 19.—. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

«Gibt es auf der ganzen Welt ein Staatswesen, das einen schöneren Namen trägt als das kleine Land zwischen Alpen, Rhein und Jura? Schweizerische Eidgenossenschaft! Niemand kann diese Bezeichnung überdenken, ohne sich des grossen Ernstes, der aus ihr spricht, bewusst zu werden.» Uns scheint, Gottfried Guggenbühl stecke mit diesen einleitenden Sätzen gleich zu Beginn Standort und Blickfeld für seine auf zwei starke Bände berechnete «Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft» ab. Und wer weiter liest im ersten, bis zum Westfälischen Frieden führenden Band, erkennt darüber hinaus bald Charakter und Methode des Verfassers, Eigenart und Berechtigung seines Werkes.

Der Schweizer tritt heute mit andern Maßstäben als früher an die vaterländische Geschichte heran. Der Fortschrittsglaube, die Glücksstufe und das Selbstbewusstsein des 19. Jahrhunderts erweckten noch vor einem Menschenalter vielfach den Eindruck, als beginne die wahre Schweiz mit der Regeneration von 1830, als käme den mit der Hypothek der Familienherrschaft belasteten frühern Jahrhunderten der Schweizergeschichte bloss vorbereitender Charakter zu. Dies hat sich geändert, seitdem Not und Gefahr fast ständig unser

Land umdrängen. Wir wissen heute, dass der Lebensbaum der Schweizerischen Eidgenossenschaft seine Wurzeln tief in das Erdreich der Vergangenheit senkt und dass Schweizer Freiheit und Schweizer Sonderart nicht in erster Linie dem von der Aufklärung hergeleiteten Freiheitsbegriff des 19. Jahrhunderts zu verdanken sind. In die verdüsterte Gegenwart strahlt Licht von den alten und ältesten Erinnerungen unseres Landes her.

Auf solche Weise will Gottfried Guggenbühl dem Schweizer-volke Handreichung tun. Er wendet sich an einen weiten Leserkreis. Deshalb verzichtet der Fachgelehrte – Guggenbühl ist Ordinarius für Geschichte an der ETH in Zürich – auf Fussnoten und Büchernachweis, auf theoretisierende Abstraktion und reine belehrende Begründung. Um so mehr reißt er den Leser unmittelbar hin mit den reichen Mitteln einer Erzählkunst, die überall auf das Gegenständliche, Bewegte und Bewegende hinzielt. Guggenbühls Sprache ist kräftig, natürlich, urwüchsig; sie spiegelt eine fest umrissene Persönlichkeit, die nicht nur in den Zeiten, sondern mitkämpfend auch in der eigenen Zeit daheim ist. Dieser Veranlagung entsprechend gilt des Verfassers Vorliebe der politischen Geschichte; mit kräftigen Schlachtenbildern bringt er auch die Kriegsgeschichte zur Geltung. Dass daneben nach Möglichkeit die kulturellen und wirtschaftlichen Vorgänge mit in den Kreis der Betrachtung gerückt werden, beweist das prächtige zusammenfassende Kapitel «Die Eidgenossenschaft um die Wende zur Neuzeit» (Seiten 432–476).

Wohl ist es möglich, dass der oder jener da und dort einen Vorbehalt anbringen möchte in bezug auf Stoffauswahl, Gruppierung und Gewichtsverteilung. Der Berner mag beispielsweise finden, für die Entstehung und Formung des Staatsgedankens hätte der Twingherrenstreit mit seiner bedeutungsvollen Auseinandersetzung zwischen Standes- und Staatsrecht Wesentlicheres aussagen können, und er sei mit 17 Zeilen, während der Waldmannhandel ebensovielen Seiten füllt, etwas zu stiefmütterlich behandelt. Umgekehrt ist die bernische Politik im Kapitel über den Alten Zürichkrieg – sachlich, nicht nach Umfang – bestimmt zu gut weggekommen. Bern war im leidigen Streit zwischen Zürich und Schwyz kein «unbeteiligter» und unparteiischer Schiedsrichter; seine Voreingenommenheit zu ungunsten Zürichs wirkte sich um so verhängnisvoller aus, als ihm in der Vermittlung die Führerrolle zufiel. Doch was bedeuten solch kleine Einwände gegenüber der gewaltigen respektheischenden Gesamtleistung! Professor Guggenbühl hat mit seiner Eidgenössischen Geschichte ein Werk von eindringlicher Kraft geschaffen, das in der langen Reihe der «Schweizergeschichten» einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Hans Sommer.

Quellen zur Geschichte des Frutiglandes, ausgewählt und bearbeitet von Fritz Bach. Herausgegeben von der Heimatkulturreinigung Frutigen.

Dieses schmutzige und hübsch illustrierte Heft enthält in mustergültiger Form und Auswahl eine reiche Fülle von Quellenstücken aus Geschichtswerken, Chroniken, Urkunden und andern Archivalien für die Zeit von 1318–1530. Wie der fleissige Herausgeber betont, verfolgen diese Quellen den Zweck, «den Geschichtsunterricht in den Schulen zu beleben und auch einem weitem Kreis von Heimatfreunden eine vertiefte Einsicht in das Werden und in die Geschichte des Frutiglandes zu vermitteln».

R. Marti.

Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bearbeitet von Hans Nabholz und Paul Klau. Gebunden Fr. 6. —. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Das Berner Schulblatt hat den stattlichen Band bei seinem ersten Erscheinen vor vier Jahren in einer ausführlichen Besprechung gewürdigt. Heute liegt bereits die dritte Auflage vor, ein eindrucklicher Beweis dafür, dass das Quellenbuch

eine wirkliche Lücke ausfüllt. Der Stoff, rund achtzig Dokumente, unter denen freilich das bernische Quellenmaterial zur Verfassungsgeschichte nicht ganz den ihm gebührenden Raum einnimmt, ist unverändert; neu hinzugekommen ist einzig ein Verzeichnis der vom Volk abgelehnten Teilrevisionen der Bundesverfassung.

Hans Sommer.

Ulrich im Hof, Vom Bundesbrief zur Bundesverfassung. Kommissionsverlag NZN-Verlag, Zürich.

Das von der Stiftung Schweizer-Hilfe herausgegebene, 180 Seiten starke Leinenbändchen ist in erster Linie als Gabe der Heimat an die Auslandschweizerjugend gedacht. Wie der Titel zeigt, wendet es sich vorab der verfassungsgeschichtlichen Seite unserer nationalen Vergangenheit zu; man erwarte also keinen eigentlichen Abriss der Schweizergeschichte. Allerdings wäre da und dort eine Beschneidung der verfassungsrechtlichen Erörterungen – die im übrigen dank der sauberen Gruppierung und klaren Formulierung sehr vorteilhaft wirken – zugunsten des veranschaulichenden Begleitstoffs aus Kriegs-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte wünschbar gewesen. Am Beispiel des Alten Zürichkrieges hätte sich die Bedeutung des damals versagenden «Eidgenössischen Rechts» (der Schiedsgerichtsbarkeit) besonders deutlich aufzeigen lassen. Und warum im Dunkel des Zusammenbruchs von 1798 nicht rasch auf den tröstlichen Stern von Neuenegg hinweisen? warum nicht wenigstens kurz erinnern an das bedeutungsvolle Opfer des Nidwaldner Völkchens? Für das Verständnis der Bundes-Neugründung ist ein Wort über den wirtschaftlichen Wirrwarr vor 1848 unerlässlich.

Trotz solchen Lücken verdient Im Hof's Darstellung unsere ganze Aufmerksamkeit. Der Lehrer findet darin eine Menge sehr interessanter, wenig bekannter Einzelheiten aus dem buntscheckigen Gewohnheits- und Verfassungsrecht der alten Eidgenossenschaft, ihrer Orte und Zugewandten. Einen eigenen Reiz bietet die von Anton Blöchliger besorgte graphische Gestaltung (mit originellen Initialen, aufschlussreichen Karten, Wappentafeln usw.).

Hans Sommer

Werner Richter, George Washington. Vater einer Nation 208 S. Mit 12 Bildern, zwei Faksimile und einer Karte. Geheftet Fr. 6. 50, Leinen Fr. 8. 50, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach, Zürich.

Es ist heute reizvoll, da Amerika als die erste Grossmacht seine Macht entfaltet, dieses flüssig geschriebene Buch zu lesen. Mit der Darstellung des Lebens des grossen Amerikaners erleben wir die Geburt einer neuen Nation. Washington sind die Hingabe, die Verlässlichkeit und die Zähigkeit eigen, die ihn und sein Volk im Kampfe gegen das britische Weltreich siegen liessen. Zwei Eigenschaften zeichnen ferner den grossen Staatsmann besonders aus, die bis heute amerikanischen geblieben sind und hoffentlich bleiben werden: die Liebe zur persönlichen Freiheit und das Gefühl, zu nachbarlicher Hilfe verpflichtet zu sein. Ihm ist jene ungeheure moralische Kraft eigen, der er letzten Endes alle seine Erfolge verdankte. Sie ist es, die den Führer nicht zum Diktator werden liess. Es ist sein Gewissen, das ihn in trüben Stunden durchhalten liess und ihm jene Sicherheit seines äusseren Verhaltens verlieh, die ihn während seines ganzen Lebens und auch im Sterben nicht verliess. Möchten der Welt noch mehr solche Staatsmänner geschenkt werden. Otto Fahrner

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Die Mitarbeiterhonorare für die Zeit vom 1. März bis 31. August 1948 sind zu Beginn der Woche angewiesen worden. Wir machen wiederum darauf aufmerksam, dass nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes Beträge unter Fr. 3.— nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen werden.

P. F.

Conférence du Comité cantonal avec les présidents de sections et les instituteurs députés

Samedi, le 21 août 1948, à l'Hôtel de la Poste, Berne

L'art. 13 du Règlement sur l'application des Statuts de la SIB prévoit que: « Le Comité cantonal convoque la conférence des présidents de sections dans les cas d'urgente nécessité à titre consultatif et dans un but d'information. »

C'est donc conformément à cet article de nos statuts que les présidents et les caissiers de sections, ainsi que les instituteurs députés étaient réunis, le 21 août, à Berne, pour entendre le Comité cantonal rapporter sur l'état des diverses questions actuellement à l'étude au sein de la SIB. Depuis ce printemps, presque toutes nos sections ont renouvelé leurs comités, il était ainsi tout indiqué d'en orienter les mandataires.

Les objets soumis à la discussion concernaient spécialement les *allocations supplémentaires de cherté pour 1948, la nouvelle loi sur les traitements, la Caisse d'assurance des instituteurs et l'AVS* ainsi que diverses questions d'ordre administratif. La réunion fut dirigée par le président de l'assemblée des délégués, notre collègue J. Cueni, de Zwingen, qui, après avoir salué l'assistance et rappelé le but de cette rencontre, donna la parole au président de la commission de gestion du CC, Dr Aeberhard.

L'allocation supplémentaire de cherté pour 1948, destinée aux membres actifs comme aux retraités, est réclamée de concert avec l'Association du personnel de l'Etat et la Fédération du personnel des services publics. C'est en mai déjà que les pourparlers ont été engagés avec le représentant du gouvernement. Le bien-fondé d'une telle demande d'allocation a été admis d'emblée, mais pour en établir le montant en pour-cent du traitement de base, plusieurs entrevues ont eu lieu depuis. A l'heure actuelle elles sont encore en cours, et le CC a donné carte blanche à ses mandataires qui agiront au mieux des intérêts de nos membres et en étroite collaboration avec les associations précitées.

A propos de l'allocation pour 1949, on peut admettre qu'elle ne sera pas inférieure à celle de cette année.

Quant à la *révision de la loi sur les traitements*, notre collègue Aeberhard rappelle que la SIB a présenté un avant-projet de nouvelle loi sur les traitements. La Direction de l'instruction publique a désigné une commission extra-parlementaire chargée de cette étude, mais elle n'a pas encore été convoquée. On s'est étonné dans nos milieux qu'on n'ait pas eu connaissance de la teneur de ce projet. Il n'est pas dans les usages de publier un tel projet porté devant les autorités, tant que celles-ci ne l'ont pas d'abord étudié. Nous pouvons cependant tranquilliser nos membres en leur affirmant que le projet de loi que nous avons présenté contient toutes les principales revendications formulées dans les assemblées de sections de 1946 et 1947, à l'occasion des débats sur le traitement et le régime des prestations en nature.

Faisant allusion aux allocations de cherté, le secrétaire central rappela qu'il y a deux ans le peuple saint-

gallois décidait la stabilisation des traitements du corps enseignant, parce qu'on escomptait une chute de l'indice du coût de la vie. Cette prévision s'avéra fautive, et on regrette là-bas aujourd'hui cette trop hâtive décision. D'autres cantons, dont le nôtre, ont été plus prudents et ne sont pas tombés dans cet extrême.

L'adaptation de notre caisse d'assurance à l'AVS a fait l'objet d'un bref rapport du président du CC, M. Rychner, qui est aussi membre de la commission d'administration de la dite caisse. On sait que cette adaptation n'est pas une petite affaire, qu'elle pose de nombreuses questions assez compliquées qu'on est en train de résoudre. Notre caisse ne sera pas incorporée à l'AVS, elle restera donc autonome. D'ailleurs, nos membres seront renseignés à temps et auront la possibilité de se prononcer dans les assemblées de districts que nos collègues oublient volontiers de fréquenter. De plus, l'assemblée des délégués de la caisse d'assurance, qui est l'instance souveraine, aura lieu à la fin de cet automne.

Ces derniers mois, divers cas graves d'assistance juridique ont préoccupé le CC. Le secrétaire central rappelle que dans une société qui compte près de 4000 membres il n'est pas possible d'avoir l'œil partout, ni d'intervenir en temps et lieux pour prévenir les « accidents » lourds de conséquences. C'est pourquoi il faut comprendre que le n° 13 de « L'Ecole Bernoise » ait publié un article rappelant certains passages du code pénal fédéral concernant les attentats à la pudeur. Malgré les avertissements et conseils que le secrétariat de la SIB adresse chaque année, à la veille de l'examen de diplôme, aux futurs régents et régentes, il est encore des collègues, jeunes ou âgés, célibataires ou mariés, qui se laissent aller à commettre des actes sévèrement répréhensibles. M. Wyss demande que les membres en général, les comités de sections en particulier, secondent le CC et veillent également à leur entourage. Certes, il faut du courage pour intervenir dans des cas parfois épineux, mais ce courage chacun de nous doit l'avoir.

Au cours de la discussion qui suivit, on entendit tour à tour nos collègues Voegeli, Lehmann, député, et Grütter, conseiller national. L'assemblée ne présenta aucune objection aux rapports du Comité cantonal.

M. Wyss rappela enfin que la *Révision de la loi sur l'instruction publique* est actuellement à l'étude et que le projet prévoit l'élection tacite, vœu cher aux Jura-siens. Le gouvernement a déjà autorisé plusieurs communes à élire *in globo* leurs membres du corps enseignant qui viennent en réélection. C'est déjà un premier pas vers l'élection tacite, et cette expérience mérite d'être suivie attentivement.

Il était 16.30 h. quand le président clôt les débats après avoir remercié l'assemblée et souhaité à chacun un bon retour dans son foyer.

A. B.

Aidez à la Croix-Rouge à Genève

Chèques postaux Genève I 8062

Séance du Comité général SPJ

Delémont, 28 août, 25 collègues formant le Comité général SPJ étendu... Pour être plus précis, disons qu'il y avait: le nouveau Comité central, les présidents des sections, le président de la Commission de presse de la SPJ, le président de la Commission des écoles normales, le représentant du Comité central de la SIB, le rapporteur général du Congrès de Bienne, les députés-instituteurs, le Comité central encore en charge et le correspondant à «L'Educateur» (celui de «L'Ecole Bernoise» s'était fait excuser).

Notre collègue Jeanprêtre préside et motive la séance du jour principalement par la publication de la mise au concours de la place de directeur de l'Ecole normale de Porrentruy et certaines réactions dans la presse et le corps enseignant. La question paraît liée aux décisions du congrès de Bienne, et il faut souhaiter une franche discussion entre collègues qui ne sont pas indifférents à l'avenir de l'école jurassienne. On passe alors aux tractanda.

Le verbal de la séance du 21 février 1948, lu par M^{lle} Berger, est accepté sans observation. Il existe aussi un verbal complet du congrès de Bienne, relevé du sténogramme des débats. Il sera mis en circulation entre les membres du Comité général. On ne peut songer à le publier intégralement et les comptes rendus parus dans «L'Ecole Bernoise» et «L'Educateur» suffisent à éclairer nos lanternes. Le D^r Rebetez demande une rectification rédactionnelle à ce verbal à la suite d'une erreur dans le sténogramme. En substance, notre collègue précise énergiquement qu'il ne s'est jamais opposé à la discussion des thèses Joray, mais a demandé que le congrès ne prenne pas position au sujet des thèses 2, 3 et 4. Cette rectification est adoptée à l'unanimité.

Les comptes du congrès ne sont pas encore terminés, mais on peut prévoir un certain bénéfice. Le président propose de le partager également entre la Jurassienne et la section organisatrice. Cela aurait pour conséquence pratique d'encourager les futures sections chargées d'organiser les congrès pédagogiques. Cette proposition est acceptée par tous les membres présents.

Afin de rendre plus étroite la collaboration des maîtres aux écoles moyennes avec la SPJ, il est proposé de convoquer le président de cette société à toutes les séances du Comité et d'admettre la collaboration de nos collègues secondaires sous la même forme que celle des autres sections de la SPJ. M. Méroz, président actuel, se déclare d'accord et remercie le comité qui fait sienne cette proposition.

On aborde alors la question de la mise au concours précitée. Il apparaît que la discussion portera sur les deux points suivants:

1. mise au concours et nomination, ou ajournement;
2. termes de la mise au concours.

Il appartient à Monsieur Mamie, président de la Commission des écoles normales, de renseigner le Comité sur ces points. Il relève en particulier que la Commission s'est prononcée à l'unanimité pour la mise au concours. Les thèses biennoises ne sont encore que des vœux et un travail de longue haleine reste à ac-

complir pour que les changements souhaités par la majorité du corps enseignant jurassien soient réalisés. En attendant il faut un directeur à la tête de notre établissement de Porrentruy. Quant à la forme même de la mise au concours, elle a été faite par une commission objective qui prend sa tâche au sérieux, et sans aucune intention éliminatoire. On devrait avoir confiance en cette instance. Pratiquement, la mise au concours est un fait, on ne peut y revenir. Enfin, en réponse à la Direction de l'Instruction publique lui demandant ce qu'elle pensait de la nomination d'une commission spéciale chargée d'étudier la thèse 4 du congrès de Bienne, la Commission des écoles normales a répondu qu'elle lui paraissait prématurée.

Le débat qui s'engage dès lors devient très animé et très intéressant à suivre. Le rapporteur général de Bienne, le D^r Joray, pense que les termes de la mise au concours sont équivoques, demande s'il est indispensable que le futur directeur enseigne obligatoirement la pédagogie et la psychologie et si l'on ne pourrait pas dissocier la direction même de l'enseignement. Il regrette en outre que la Commission des écoles normales ne se soit pas prononcée positivement sur la nomination d'une commission dont la création est urgente et conforme au vœu catégorique du corps enseignant jurassien. Ne peut-on pas craindre qu'en laissant passer le temps on en arrive à classer dans le tiroir aux souvenirs les thèses de Bienne?

Sur le même sujet s'expriment encore nos collègues Poupon, Boillat, Landry, le D^r Junod, Joset, Berberat, Perrenoud et Montavon. Comme le relève le président, il n'y a pas de limitation à cet échange de vues et nous sommes assemblés pour parler à cœur ouvert. On se rend bien compte, combien il serait délicat de «chambarder» la nomination d'un directeur à l'Ecole normale; on se rend compte aussi qu'il est nécessaire de rappeler les vœux du congrès; trop souvent d'excellentes propositions sont restées sans effet.

A la fin d'une discussion très franche, parfois énergique, Montavon relève que nous sommes en présence de deux éléments qu'il faut savoir séparer:

d'une part la mise au concours: c'est fait, et nous n'avons plus à intervenir,

d'autre part, un vœu, la thèse 4 de Bienne: il faut en activer la réalisation sans tarder.

Cette proposition recueille la majorité et Jeanprêtre peut clore le débat qu'il présida, comme de coutume, en parfait arbitre.

A l'imprévu, notre collègue Petermann demande des renseignements au sujet de l'existence d'un comité des instituteurs inter-partis. Chacun fait part de son étonnement de tels agissements et les réprovoie. Aucun renseignement précis ne peut être actuellement fourni, mais la SPJ tient à proclamer que ni le Comité ni les sections n'ont trempé dans l'affaire et que le corps enseignant dans sa grande majorité désapprouve ce procédé.

Reber.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, au Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Des Héros

Certainement, nous n'utilisons pas suffisamment ce viatique en un temps où la morale est singulièrement démonétisée par la façon dont elle a été foulée aux pieds pendant les guerres mondiales. Les enfants à qui nous la prêchons pourraient nous répondre, comme ce nègre répondait à un missionnaire: «Ce que vous faites nous empêche d'entendre ce que vous dites.»

Au contraire, les vies grandes, belles et nobles restent grandes, belles et nobles quoique les hommes aient pu faire depuis lors. Quelle source magnifique d'inspiration pour la jeunesse! C'est le succès que ces vies ont rencontré chez mes petits élèves arriérés qui m'a incitée à présenter aux maîtres et aux parents des biographies résumées, telles qu'on peut les raconter aux plus petits, les lire à de plus grands, et les faire raconter à leurs camarades par des élèves plus avancés; même les faire mimer: j'en ai fait la vivante expérience.

Les Imprimeries Coopératives de La Chaux-de-Fonds, avec un désintéressement total, ont publié successivement cinq volumes: «Des Héros» (épuisé); «Encore des Héros»; «Héroïnes et Héros» (épuisé); «Vies Héroïques»; «Héros de la Paix».

Douloureusement frappée par les préjugés, l'étroitesse qui séparent les hommes de religions ou de vues politiques différentes, j'ai présenté dans chaque volume des héros catholiques, protestants et révolutionnaires; et ainsi les jeunes peuvent voir le même amour de la nature, la même soif de justice, la même bonté, le même don total de soi chez des êtres aux conceptions sociales et religieuses aussi divergentes que possible.

Prenons la *soif de justice*, puisque, sans doute du fait que nous n'avons pas souffert autant que d'autres, elle semble passablement endormie dans notre chère Helvétie: n'est-ce pas curieux de voir, des deux côtés de l'Océan, une fillette de 7 ans, Jane Addams, et un vieillard, Tolstoï, tous deux amenés à cette soif par la vue de taudis; et tandis que le vieillard, torturé par le luxe qui l'entoure, fuit dans la nuit et va mourir en une station de train, la fillette se promet – et elle a tenu parole – que, lorsqu'elle sera grande, elle aura une maison grande et belle, où pourront venir se rassembler ceux qui vivent dans la misère et la laideur: et quarante ans durant, elle les accueillit avec toute la distinction d'une grande dame et l'affection d'une sœur, jamais lasse de rechercher tout ce qui pouvait améliorer leur vie matérielle et spirituelle.

Notre grand Pestalozzi, dont le portrait figure partout, mais dont les préceptes sont encore trop méconnus, faisait partie comme étudiant d'une phalange de jeunes ayant pour but de «servir la justice pour honorer leur pays». Il sut si bien œuvrer dans ce sens qu'il se vit fermer la porte des carrières universitaires... «Pourquoi si peu voient-ils la misère?» demande-t-il. C'est parce que ceux qui ont le plus besoin d'aide vivent trop en dessous de ceux qui seraient le plus en état de les aider. (Il y aurait un chapitre intéressant à écrire sur le rôle de l'auto, pour élargir encore ce fossé.) Lui, Pestalozzi, n'est pas séparé des malheureux: «Depuis longtemps, depuis mes jeunes années, mon cœur battait tel un fleuve impétueux, uniquement dans le but de tarir les causes de la misère dans laquelle gît le peuple.» C'est

aussi le grand géographe Elisée Reclus, homme de cœur, qui écrit: «Assistant à ce massacre continu qu'on appelle civilisation et qui met les peuples sous les pieds des rois, les pauvres dans les laminoirs des usines des riches, les petits enfants sous la mâchoire des ogres, je crie: Révolte, révolte! parce que j'ai le sentiment de solidarité avec tous ceux qui souffrent. C'est par amour que je pousse ce cri, qui n'est pas, croyez-le un cri de haine.» C'est encore Lucy Stone, une vaillante femme américaine; après avoir vaincu mille difficultés pour vaincre cette première injustice, les femmes exclues des études universitaires, une fois son titre obtenu, elle se met à combattre cette autre injustice, l'esclavage; elle y risqua plus d'une fois sa vie, tour à tour injuriée, couverte de boue, enfumée, inondée en plein hiver de jets glacés, lapidée, finalement expulsée de la communauté religieuse à laquelle appartenaient ses parents. Elle s'attaque encore à cette autre injustice – dont les Suisses ne semblent pas encore être conscients – le suffrage masculin, elle subit derechef railleries et persécutions. Elle meurt avec sur les lèvres ce cri de justice: *Make the world better!* (Rendez le monde meilleur!)

C'est grâce à son sens élevé de la justice que William Penn, à l'encontre de tous les autres blancs, put vivre dans le proche voisinage des Peaux-Rouges sans jamais échanger un coup de fusil: lui et les siens n'avaient pas d'armes. Il était coutume, pour délimiter le terrain qu'on voulait acquérir de prendre ce dont on pouvait faire le pourtour en un jour de marche. Tandis que les autres Européens couraient plus qu'ils ne marchaient, William Penn et ses hommes marchaient d'un pas tranquille, s'arrêtant parfois pour fumer une pipe. Ainsi gagnèrent-ils tout de suite la confiance de leurs redoutés voisins.

La soif de justice, c'est bien; mais pour qu'elle aboutisse à des résultats effectifs, il y faut le *don total de soi-même*. Nous ne rappellerons que pour mémoire ce don chez Pestalozzi à Stans, disant de ses pauvres orphelins: «Ils étaient hors du monde, ils étaient hors de Stans, ils étaient avec moi et j'étais avec eux.» De même Kagawa, quittant une vie facile pour aller s'établir dans les *slums*, désireux mettre en pratique le «Sermon sur la Montagne», qu'il ne se contente pas d'admirer, – allant vivre dans une maison soi-disant hantée, au milieu d'êtres vicieux, buveurs, galeux, y contractant une maladie des yeux qui devait durer jusqu'à sa mort. Et Saint Vincent de Paul, disant et pratiquant ces belles paroles: «Etre aumônier, c'est faire l'aumône absolue et totale, matérielle et spirituelle... Donner, se donner... donner sa peine, son temps, son argent, sa pensée, ses jours, ses nuits, son corps, son âme...» Dans des hôpitaux d'une saleté repoussante, il vient chaque jour, sans gants ni masque; les malades étaient heureux de voir ses yeux profonds et malicieux, sa bonne figure, ses mains qui commençaient à s'abîmer à leur service; chez les galériens aussi, il pénètre: «Quelle est cette visite d'un nouveau genre?» Jamais on ne leur a tendu la main; jamais on ne leur a fait don d'un sourire; jamais personne ne les a appelés: «Mes amis, mes enfants»; jamais personne n'a pansé leurs plaies, ni ôté la vermine qui s'attachait à leur chair. Puis, tout brûlant d'amour, il va chez les responsables, et les adjure que cela change... Et il l'obtient, au moins

en partie... Del'autre côté de l'Océan, cette fois, parmi les libres croyants, le grand poète américain Walt Whitman, attiré dans un hôpital lors de la guerre de Sécession, pour y visiter son frère blessé, y voit la grande misère des blessés de guerre, avant le règne de l'asepsie. Il fut aux hôpitaux, dit son biographe Balzage, le grand et bon Walt, un homme véritable qui dans son cœur viril et maternel à la fois, trouva toutes les manières d'apporter soulagement et consolation aux malades. Après avoir assuré sa subsistance en travaillant le jour, vivant d'une existence aussi frugale que possible, tous les soirs, pendant trois ans, il court vers ses chers malades, les poches pleines de menus cadeaux: fruits, timbres, papier à lettre, surtout le cœur plein de sympathie ardente, qu'il prodigue à ceux qui en ont le plus besoin, leur apportant le réconfort de sa présence, parfois leur donnant à manger comme une maman... tant et si bien qu'un beau jour, lui, le type de l'homme sain et vigoureux, il tombe brisé, et par le poison respiré jour après jour, et par l'énorme dépense de fluide nerveux nécessaire pour remonter ces pauvres êtres, auxquels il a souvent rendu la vie par son ardente sympathie. Jamais pendant toutes les années qu'il vécut encore, privé de cette magnifique santé qui avait été son lot jusqu'alors, on ne l'entendit proférer une plainte, « attendant la mort pour continuer avec elle le prodigieux voyage de sa vie terrestre... »

On pourrait parler encore de ces femmes de cœur, Elisabeth Fry, en Angleterre, Mathilde Wrede, en Finlande, se donnant sans réserve aux prisonniers et aux prisonnières, dont non seulement elles éclairaient la sombre vie, mais qui amenèrent une réforme des prisons, bien loin d'être achevée aujourd'hui...

Sur la science, mise au service des hommes, rêvée pour tous les hommes, on trouvera dans Kropotkine et dans Elisée Reclus des pensées admirables. En vérité, dans chacune de ces vies héroïques, on trouve réconfort, désir de servir mieux les hommes, nos frères, inspiration vers une vie plus large et plus haute. Comme mes éditeurs, j'ai renoncé à tout bénéfice pour mettre à la portée du plus grand nombre ces magnifiques exemples. Je dois avouer être un peu déçue qu'un si grand nombre de collègues, ou les ignorent totalement, ou n'en fassent guère usage avec leurs élèves. Je suis sûre qu'ils ne seront pas déçus s'ils veulent bien s'approcher de mes héros, et leur conduire leurs élèves. *Alice Descœudres.*

BIBLIOGRAPHIE

Le manuel de l'éclaireur. Un volume de 654 pages, illustré de 370 dessins et photographies et de 12 planches hors-texte en couleurs. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 12.-.

Ce manuel est une véritable mine de renseignements pour tous les jeunes. Savez-vous comment fonctionne un moteur électrique, à vapeur ou à explosion? Comment s'organise le service de la police, de la voirie, des chemins de fer? Comment reconnaître les roches, les arbres, les insectes, les fleurs, les champignons? Comment on devient bon secrétaire, menuisier, maçon, serrurier? Quelles sont les caractéristiques de l'art (peinture, sculpture, musique, théâtre)? Comment pratiquer n'importe quel sport? Tout cela, et beaucoup d'autres choses, vous les trouverez dans le *Manuel de l'éclaireur*, véritable encyclopédie, qui rendra de précieux services à tous

les garçons désireux de se rendre utiles. Il cherche à développer chez ses lecteurs la curiosité saine de la nature et des hommes, il s'efforce de les pousser à « entreprendre » et à « réaliser ».

Maurice Zermatten, C.-F. Ramuz. N° 31 de la Collection Trésors de mon Pays. Editions du Griffon, Neuchâtel.

Que n'a-t-on pas écrit sur Ramuz? De son vivant, déjà, et depuis ce 23 mai 1947 – il semble que c'était hier – ? Entre les études des revues, les essais, les articles des journaux et les commentaires de toutes sortes, il reste, néanmoins, toujours de la place pour un hommage. Cet hommage, les Editions du Griffon ont confié à M. Zermatten le soin de l'écrire. Le choix de l'ouvrier est parfait.

Ramuz, c'est à la fois un homme, un écrivain et un pays. Le pays a donné naissance à l'homme et à l'œuvre et c'est, je pense, la raison pour laquelle les trois chapitres de ce livre sont rangés dans cet ordre simple et naturel.

Le pays, c'est aussi celui de Jean-Jacques Rousseau, de Mme de Staël, de Benjamin Constant, mais quant à l'origine seulement. Pour le reste, ils l'ont proprement oublié. Le pays reste donc celui de Ramuz: le Rhône, la vigne et la montagne, un monde, on sait le reste.

L'homme est du 24 septembre 1878. Campagnard par toutes ses fibres et par toute son hérédité. Fils du peuple mais, tout jeune, hanté par un rêve qui ne lui laissera point de répit: trouver pour sa terre et ses gens une langue valable, capable d'en exprimer l'universelle vérité. Il l'aura découverte quand il l'aura calquée scrupuleusement sur sa géographie et sur son humanité. Il faudra, dès lors, qu'il la défende avec toute son énergie et quasiment seul. Ce sera le grand combat de sa vie, le glorieux combat aussi.

L'œuvre, c'est une somme monumentale de biographies romancées, de poèmes, de romans, de nouvelles, d'essais. Un journal couronne l'ensemble. L'expérience est la plus belle qui ait été tentée sur le terrain des lettres romandes; c'est aussi son plus beau fleuron. *P.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Wangenried

Die Gemeinde Wangenried hat trotz Antrages der einstimmigen Schulkommission Ausschreibung der Stelle an der Unterklasse beschlossen. Behördliche Bemühungen, den Beschluss in Wiedererwägung ziehen zu lassen, blieben erfolglos. Die jahrzehntelange hingebende und erfolgreiche Arbeit der bisherigen Inhaberin der Stelle, ihre Unparteilichkeit und wertvolle Mitarbeit in der Gemeinde sind unbestritten. Beschuldigungen sind bis kurz vor der Wahlverhandlung nie in gehöriger, wohlbegründeter Form erhoben und deshalb auch nicht sorgfältig untersucht, geschweige denn durch ein Beweisverfahren auf ihre tatsächliche Richtigkeit geprüft worden.

Kantonale und ausserkantonale Inhaberinnen eines Lehrausweises werden ersucht, sich unter keinen Umständen um die Stelle in Wangenried zu bewerben. Wer dies täte oder eine schon erfolgte Bewerbung aufrecht erhielte, könnte nicht Mitglied des bernischen oder des schweizerischen Lehrervereins bleiben und nie in einen dieser Vereine aufgenommen werden.

Für den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins

der Präsident:

M. Rychnner

der Sekretär:

Wyss

218

Sechste Bernische Arbeitswoche für das Volkstheater

26. September bis 3. Oktober 1948 in Konolfingen, Gasthof z. Kreuz

Der Kurs bezweckt:

Heranbildung von Spielleitern für das gute Volkstheater durch Besprechung der Grundfragen wie Stückwahl, Regie, Sprache, Kostüm, Maske, Bühnengestaltung usw.

Detaillierte Programme durch Fritz Gribi, Lehrer in Konolfingen, der auch Anmeldungen bis Mitte September entgegennimmt.

Kursgeld Fr. 40.—

Verpflegung inbegriffen

Für billige Unterkunft wird gesorgt

**Bernische Vereinigung für Tracht und Heimat
Bernischer Heimatschutz**

Hanna Wegmüller

200

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Pianos Flügel Kleinklaviere

206

Bei Barzahlung
mit Skonto oder
gegen bequeme
Raten empfehlen

PPPP
PIANOS
KRANNGASSE 34 · BERN

Telephon 2 15 33

Stimmungen
Reparaturen

Kurse

für 207

Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfinnen
Sekretariat, Hotel
beginnen am

20. Sept. u. 26. Okt.

**Handels- und
Verkehrsschule**

BERN

Telephon 3 54 49

jetzt Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Kunden- werbung

durch
Inserate



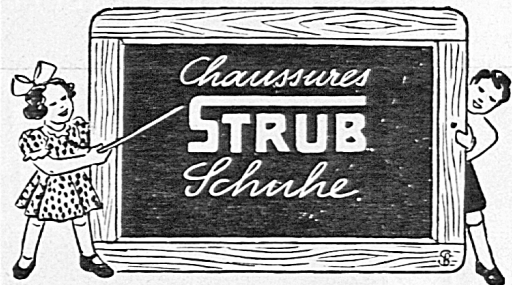
Praktische

217

Schülerpulte und Schulmöbel

fabriziere ich in nur bester Ausführung als Spezialität. — Übernahme ganzer Neubauten oder sukzessive Erneuerung einzelner Klassenzimmer. — Ihr Architekt oder Ihre Behörde werden Ihnen für solch gute Bezugsquelle dankbar sein.

W. Wintsch, Möbelwerkstätte, Roggwil (Be)
Telephon (063) 3 62 76



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

18



Uhren jeder Art
grösste Auswahl
am Platze

PAYERNE Institut Jomini

gegründet 1867. Die langbewährte
Real-, Sekundar- und Handelsschule

22

Verlangt illustrierten Prospekt





NEUER TREFFERPLAN

HAUPTTREFFER von FR.

50 000.-

20 000.-

10 000.-

42 077 TREFFER IM WERTE VON FR. 530.000.-

**Jede 10-Los-Serie mit den Endzahlen
0—9 enthält mindestens 2 Treffer**

**5 Lose mit fortlaufenden Endzahlen 0—4
oder 5—9 bieten mindestens einen Treffer.**

1 Los Fr. 5.— (die 10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts.
für Chargé-Porto auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse: SEVA-Lotterie, Bern. SEVA-Lose sind auch
in Banken, an den Schaltern der Privatbahn-Stationen
sowie in vielen Läden usw. zu haben.

Ziehung 6. Nov.